

letzten Decennium so vielfach, namentlich von deutschen und französischen Gelehrten, ventilirte Tithonfrage nicht speciell interessirt hat.

Auf Seite 666 desselben Bandes heisst es: „Das Karpathengebirge besteht in seiner Grundlage zum grössten Theil aus Sandsteinen, die ihren Versteinerungen zufolge theils dem Jura, theils der Kreide angehören, wenn sie gleich mineralogisch nicht genau geschieden werden können. Auf diesen liegen ungeheure Massen von Nummulitenkalk und Fucoidensandsteinen oder Flysch“. Da nun bekanntlich die Entwicklung des Jura in den Karpathen eine vorwiegend kalkige ist, so ist die Behauptung, dass die jurassischen Gesteine der Karpathen in ihren mineralogischen Charakteren sich von den dort zur Kreide gehörigen Sandsteinen schwer unterscheiden liessen, wohl im Allgemeinen unzulässig. Da ferner, wie nicht etwa erst in neuerer Zeit erwiesen wurde, sondern wie schon aus den älteren Forschungen Hohenegger's hervorgeht, ein grosser Theil der Fucoidensandsteine des karpathischen Flysches zur Kreide gehört, so wird der Leser des vorliegenden Lehrbuches über die wichtigsten und verbreitetsten Gebilde eines so ausgedehnten Gebirges wie die Karpathen eine irrige Vorstellung bekommen. Irrig ist auch die Behauptung, dass die Salzformation am Nordrande der Karpathen, wie es auf Seite 667 heisst, den oberen Schichten des Wiener Tertiärbeckens gleichzustellen sei, da sie doch gerade umgekehrt den unteren Schichten dieses Beckens entspricht.

Dass die Cerithienschichten des Wiener Beckens „dem Leithakalk wohl noch angehörig“ seien (Seite 666), ist doch nur eine subjective Auffassung, welche in einem Lehrbuche, welches ja für die Mehrzahl der Leser die Autorität eines Evangeliums oder eines Katechismus besitzt, doch nicht ohne nähere Begründung Platz finden dürfte.

Während ferner die Gattung *Anthracotherium* ganz besonders für die aquitanische Stufe bezeichnend ist, führt Vogt dieselbe (Seite 666) als charakteristisch für die Belvedereschichten des Wiener Beckens an. Jedenfalls ist die Nennung dieser Gattung später auf Seite 750 besser am Platze.

Die „reichen Kohlenlager“ Siebenbürgens (siehe Seite 344 des ersten Bandes) werden in einer neuen Auflage besser bei der Tertiärformation als bei der alten Steinkohlenformation abgehandelt werden. Wenn der Verfasser (Seite 438) schreibt, die Familie der Ammoniten sei in der Trias wesentlich repräsentirt durch die Gattung *Ceratites*, so gehört diese für ältere Werke begreifliche Aeusserung heutzutage wohl nicht mehr zu den für ein allgemeines Lehrbuch berechtigten. Die grosse Formenmannigfaltigkeit der triadischen Cephalopodenfauna der Alpen, über welche ja doch bereits ausreichende Literaturnachweise vorliegen, verdient wohl eine gewisse Berücksichtigung. Wenn die alpine Entwicklung der Trias sich in der Bukowina, im Himalaya, in Neu-Caledonien, im westlichen Nordamerika wiederfindet, dann hat diese Entwicklung auch Anspruch darauf, neben der localen Entwicklung der Trias bei Würzburg oder Luneville eine Rolle in der Wissenschaft zu spielen. Da sich übrigens *Ceratites* bereits in der jüngeren Abtheilung der paläozoischen Formation einstellen, so entfällt vollends der Grund, dieselben als für die Triasformation wesentlich charakteristisch hinzustellen.

L. v. Ammon. Die Gastropoden des Haupt-Dolomites und Plattenkalkes der Alpen. (Abhandl. d. zool. mineral. Ver. in Regensburg 1878, Heft 11.)

Die im Allgemeinen arme und meist nur in schwer bestimmbarer Steinkernen erhaltene Gastropodenfauna des Hauptdolomites findet hier eine erste eingehendere Bearbeitung. Es gelang dem Verfasser bei dreissig Arten festzustellen. Darunter eine Art deren Identität mit einer echten Triasform, der *Pseudomelania eximia* Hörn. sp., die in den Kalken zwischen und unter den Raiblerschichten vorkommt, als sichergestellt betrachtet wird, dann eine zweite, die *Actaeonella (Cylindrobullina) elongata* Moore sp. die aus der rhätischen Formation bekannt ist. Zwei andere Arten stehen den Triasformen *Macrocheilus variabilis* Klipst. sp. und *Pseudomelania gradata* Hörn. sp. sehr nahe. Alle anderen Arten sind dem Hauptdolomit bestimmt eigenthümlich und weisen in ihren Verwandtschaften theils auf Trias-, theils auf Liasformen, und zwar etwas mehr auf Letztere. Demungeachtet kommt Herr Ammon zum Schlusse, dass der Haupt-Dolomit besser als oberstes Glied der Trias, denn als unterstes der rhätischen Formation zu betrachten sei. Im eigentlichen Plattenkalk konnten nur 5 Gastropodenarten unterschieden werden. Seine Auschauungen über diese Stufe spricht Herr Ammon in folgenden Sätzen aus: „Die Plattenkalke in

den westlichen und mittleren Theilen der bayerischen Alpen bestehen aus einem Complex von bituminösen meist grauen Kalkbänken, welche nach unten in direktem Zusammenhange mit dem Hauptdolomit stehen und von demselben in ihrer Hauptmasse nicht getrennt werden dürfen; die oberen, allerdings noch im Allgemeinen die gleiche petrographische Beschaffenheit zeigenden Lager schliessen dagegen Versteinerungen ein, welche diese Region schon dem Rhät einzuverleiben nützligen.“

Berichtigung. ¹⁾

Da ich die Verdienste des Herrn Dr. Cech um die Auffindung des Uranotils dem Sachverhalte gemäss wahrheitsgetreu hervorgehoben habe, seine Ansicht aber, dass der Vorschlag zur Benennung eines Minerals (der z. B. während der Discussion über dasselbe in der Sitzung einer Gesellschaft d. W. gemacht wird) mit der Theilnahme an der Bestimmung desselben gleichbedeutend sei, für irrig halte, so sehe ich den Zweck seiner Einleitungsworte „zur Steuer der Wahrheit“ nicht ein und muss somit bei meiner Meinung verbleiben, dass seine Berichtigung an den in meiner Notiz (Verhandl. Nr. 16, 1878) festgestellten Thatsachen gar nichts geändert hat.

Dr. Bořický.

¹⁾ Für uns ist diese Discussion mit vorliegender Note abgeschlossen. D. R.